

Die Potenziale, Innsbruck urban zu machen

Evaluation zu einem Förderinstrument der freien Szene

VERENA TEISSL^{A*}, KLAUS SELTENHEIM^B

^{A, B}FH Kufstein Tirol

Abstract

Im Februar 2016 beauftragte das Kulturamt der Stadt Innsbruck ein Team der FH Kufstein Tirol mit der Evaluation der Förderschiene *stadt_potenziale* (gegründet 2008). Sie richtet sich an die freie Szene und steht im Zeichen experimenteller Auseinandersetzung mit Urbanität im Allgemeinen und der Stadt Innsbruck im Besonderen. Die summative Evaluation umfasste Datenanalysen, baute auf einer Umfrage unter den Projektandinnen und Projektanden auf und kontextualisierte die Ergebnisse u. a. mit Richard Florida. Die besondere Herausforderung erwuchs dem Umstand, dass die Evaluation klein(st)er Fördernehmer/-innen in Österreich kaum angewandt wird, das Verständnis gegenüber der freien Szene bei politischen Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen nicht vorausgesetzt werden kann und es keine kulturpolitischen Tendenzen gibt, Potenziale der freien Szene strategisch zu stützen. Die Case Study reflektiert den Verlauf und einige zentrale Ergebnisse der Evaluation und zieht Rückschlüsse für die Rolle von Evaluatoren und Evaluatorinnen für dieses sensible Feld.

Keywords

Kulturpolitik, Evaluation, Kulturfinanzierung, Stadt, Zivilgesellschaft/Dritter Sektor

1. Einordnung freie Szene

Als zweites Bundesland nach Vorarlberg wurde 1979 (novelliert 2010) in Tirol ein Kulturfördergesetz erlassen, das sich auf die veränderte Angebotslandschaft durch zivilgesellschaftliches Engagement gerichtet und privatrechtlich-gemeinnützigen Anbietern Förderwürdigkeit zugesprochen hat. In Zusammenhang mit diesen autonomen Kulturinitiativen wird auch der Begriff ‚freie Szene‘ verwendet, der sich zugleich einer genauen Definition entzieht und als Kategorisierung für jene dient, die zeitgenössische Kunstformen für gesellschaftspolitische Diskursstiftung einsetzen (TEISSL 2015; VESELY 1993). Der Charakter ihrer Arbeit ist politisch, einmischend und partizipiert am gesellschaftlichen Diskurs bzw. ermöglicht eine Teilhabe daran (IG KULTUR ÖSTERREICH 2016; KNOBLICH 2016). Aus dem Verständnis ihres demokratiepolitischen

* Email: Verena.Teissl@fh-kufstein.ac.at

Beitrags argumentiert sich die Förderwürdigkeit solcher Initiativen und Projekte aus wissenschaftlicher Perspektive (MOKRE 2005). In der Praxis zählen die freien Szenen zu einem Nischenbereich, was sich in Legitimationsdiskussionen, Förderhöhen und daraus folgenden prekären Arbeits- und Rahmenbedingungen ausdrückt (LINGITZ 2015; LUNGSTRASS/RATZENBÖCK 2013). Seit Mitte der 1980er-Jahre treten Interessensvertretungen (IG) der autonomen Kulturinitiativen sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene für verbesserte Rahmenbedingungen ein.¹

Während in deutschen Bundesländern eine kulturpolitisch motivierte Hinwendung an die als ‚Soziokultur‘ bezeichneten Kulturinitiativen stattfindet (HESSE 2016; BLUMENREICH 2016), ist dieser Begriff in Österreich ebenso wenig gebräuchlich² wie keine vergleichbaren kulturpolitischen Maßnahmen zu Wandlungs- und/oder Unterstützungsprozessen alternativer Kulturanbieter/-innen eingeleitet werden. Auch wenn Kulturinitiativen neben den als repräsentativ wahrgenommenen hochkulturellen und volkskulturellen Bereichen in Tirol Tradition haben, so ist die Einbettung hinsichtlich ihrer spezifischen Potenziale in der (Kultur-)Politik unbestimmt und der ihr zugeschriebene Stellenwert von Ambivalenz getragen. Die sowohl von Kulturverwaltung als auch freier Szene erwünschte Evaluation eines auf die freie Szene in Innsbruck zugeschnittenen Förderinstruments ist vor diesem Hintergrund ungewöhnlich.³

- 1 Neben kulturpolitischem Lobbying, Rechtsberatung, Weiterbildungsangeboten und der Durchführung von Kampagnen erstellen die IGs auch alternative Kulturberichte und betreiben KulturnutzerInnenforschung abseits der offiziellen Kulturstatistiken (exemplarisch ALTON 2011; IG KULTUR 2016)
- 2 In der Selbstdefinition der vertretenden Einrichtungen verweist etwa die deutsche Bundesvereinigung Soziokultureller Zentren auf die Hauptziele kulturelle Bildung und gesellschaftlichen Zusammenhalts (BUNDESVEREINIGUNG SOZIOKULTURELLER ZENTREN 2016), während die österreichische bundesweite IG Kultur für „die Ideen des politischen Antirassismus, der radikalen Partizipation, des nichtidentitären Feminismus, des Antifaschismus und des Antikapitalismus“ steht (IG KULTUR 2016).
- 3 Die 2003 eingeleitete Reform der Theaterförderung in Wien unter Miteinbeziehung der freien Theaterszene wurde 2012 einer Gesamtevaluierung unterzogen. Darüber hinaus sind keine kulturpolitischen Evaluationen der freien Szene bekannt. Hingegen können Evaluationen der öffentlichen Fördervergabe durch die Stadt Graz (ZEMBYLAS/ALTON 2011) und eine genderspezifische für die Kulturförderung des Land Vorarlberg, durchgeführt von der IG Kultur Vorarlberg auf Seiten der Fördergeber/-innen genannt werden (ALTON/BENZER).

2. *stadt_potenziale* Innsbruck

2004 startete auf Initiative der Dachverbände der unterschiedlichen freien Kulturszenen in Innsbruck, die sich unter dem Namen *bættlegroup for art* (*bættlegroup*) spartenübergreifend zusammenschlossen, ein Diskussionsprozess über erweiterte Fördermaßnahmen der Stadt Innsbruck für eine diskursive, projektorientierte, künstlerische und kulturelle Produktion. An diesem Prozess beteiligten sich sowohl Kulturverwaltung als auch politische Entscheidungsträger/-innen, insbesondere die damalige Bürgermeisterin Hilde Zach. Als erstes Ergebnis fand eine Erhebung der Bedürfnisse der freien Szene Innsbruck statt, in der sich der Wunsch nach einem speziell auf diese Vertreter der Kulturarbeit zugeschnittenen Fördertopf artikuliert. Daraus entstanden 2008 die mit 70.000⁴ Euro dotierten *stadt_potenziale*. Diese Förder-schiene soll experimentelle Kunst- und Kulturarbeit ermöglichen, die sich thematisch mit Urbanität auseinandersetzt und so einen Beitrag leistet, Innsbruck zu einem lebendigen und kommunikativen Kulturraum zu machen.⁵ Die Projekte sollen einem Ansatz folgen, der „Kunst als intensive Gesellschaftsforschung mit offenem Ausgang begreift“, gesellschaftskritische Zugänge, Vernetzung und Kooperation ermöglichen sowie soziale Dynamiken befördern (BÆTTLE, GROUP FOR ART 2013). Ausgewählt werden die Projekte durch eine von der *bættlegroup* vorgeschlagene Fachjury in regionaler und überregionaler Zusammensetzung, Einreichung und Projektabwicklung liegen beim Kulturamt der Stadt Innsbruck (Kulturamt).

3. Innsbrucks spezifischer Kontext der Evaluierung

Der Wunsch nach einer Evaluierung wurde von den Initiatorinnen und Initiatoren des Fördertopfes (*bættlegroup*, Kulturamt) sowie dem Kulturausschuss unter Vorsitz der amtierenden Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer als politisches Gremium geäußert. Die zugrunde liegenden Interessen sind allerdings heterogener Natur. Seitens der Vertreter/-innen der freien Szene sowie der Kulturverwaltung entstand der Eindruck, dass Entwicklungspotenziale auf operativer Ebene identifiziert werden

4 2010 wurde der Fördertopf auf 100.000 Euro erhöht und 2016 wieder auf 70.000 Euro reduziert.

5 <<http://www.stadtpotenziale.at/about/konzeption.html>> [03.06.2016].

sollen, die in weiterer Folge zu einer Unterstützung der Erreichung der Ziele der *stadt_potenziale* beitragen. Dennoch vermittelten sich unterschiedliche Interessenslagen: Seitens der Kulturverwaltung wurde die Evaluierung der Diversität der Einreichenden und angesprochenen Publikula gefordert, um die Breitenwirkung des Fördertopfes auch hinsichtlich einer Urbanisierung des Stadtimages analysieren zu können. Für die Vertreter/-innen der freien Szenen stand der über die Förderschiene hinausreichende Stellenwert des zeitgenössischen, projektorientierten Kunst- und Kulturschaffens im Fokus; damit in Zusammenhang die Grundsatzfrage nach entweder Freiheit im gering geförderten Nischendasein oder einer spürbaren Aufwertung mit zugleich unklaren Folgeansprüchen. Auf politischer Ebene wiederum schien man aus nochmals anderen Motiven zu handeln. Die Kürzung der Mittel der *stadt_potenziale* nach einer vorübergehenden Erhöhung von 2011-2015 auf 100.000 Euro auf die ursprüngliche Summe von 70.000 Euro im Jahr 2016 sowie Äußerungen kommunalpolitischer Entscheidungsträger/-innen, ob die umgesetzten Projekte denn überhaupt Kunst seien, evozieren den Eindruck, dass die Existenzberechtigung des Topfes diskutiert werden soll.

Die Kürzung der Mittel kann zugleich nicht als genuines politisches Desinteresse an autonomen Kunst- und Kulturzugängen interpretiert werden, sondern als weitere Herausforderung für den Evaluationskontext: In den letzten Jahren haben sich abseits von Projektarbeiten Institutionen gegründet, die im Bereich der Kulturinitiativen zu verorten sind. Sie bieten in eigenen Räumlichkeiten ganzjährige Programme, sprechen ein junges Publikum an und beeinflussen, wie in den Gesprächen mit Kulturverwaltung und *battlegroup* angesprochen, die Allokation der kommunalen Kulturpolitik.

Die Evaluierung fand somit im Kontext eines etablierten Förderprogrammes statt, das sich geänderten Rahmenbedingungen bei gleichbleibenden Fördermitteln gegenüber sieht. Der Umgang mit dem Anforderungsprofil an die freie Szene und die politische Unbestimmtheit gegenüber ihren Potenzialen flankierten den Evaluationsprozess nicht nur hinsichtlich der Verteilung beschränkter Mittel. Je nach Lesart befinden sich die *stadt_potenziale* in einem Legitimationszwang oder sind aufgerufen sich im Spiegel neuer Rahmenbedingungen reflexiv weiterzuentwickeln.

4. Evaluierung der *stadt_potenziale*

Der Fokus der summativ durchgeführten Evaluierung lag auf der Generierung von Erkenntnissen, aus denen Handlungsempfehlungen abgeleitet werden können (BIRNKRAUT 2011). Die Durchführung stützte sich auf drei Instrumente bzw. Datenlagen:

- Die Analyse der vorhandenen Daten des Kulturamts über Anzahl der Einreichungen und durchgeführte Projekte.
- Die Erhebung quantitativer und qualitativer Kennzahlen (Erreichung der Ziele, Sichtbarkeit und Finanzierung der Projekte) mittels einer Befragung unter jenen, deren Projekte seit Bestehen der Schiene ausgewählt wurden.
- Mit Vertreterinnen und Vertretern des Kulturamts und der *battle-group* wurden Gespräche geführt, die der Standortbestimmung und dem Eruiern der jeweiligen Sichtweisen für eine zukünftige Entwicklung dienten.

Daraus ergab sich folgendes Bild: Zwischen 2008 und 2016 haben ca. 250⁶ Projektträger/-innen 337 Ansuchen gestellt, von denen 94 ausgewählt und 92 umgesetzt wurden. Die Altersstruktur⁷ weist eine heterogene Zusammensetzung auf. Seit den 1970er-Jahren sind alle Alterskohorten vertreten. Die 1980er stechen dabei hervor. Die folgende Dekade – die unter 30-Jährigen – fehlt beinahe gänzlich.

Die Liste der Projektandinnen und Projektanden lässt außerdem den Schluss zu, dass die Anzahl von Menschen und Vereinen mit interkulturellen Hintergründen verschwindend gering ist, während Interkulturalität als relevantes Thema in der Befragung bestätigt wird. Auch befassen sich zahlreiche Projekte mit dieser Thematik, allerdings verkörpert durch die Mehrheitsgesellschaft. Insofern wird der Diskurs ‚über‘ den Themenkomplex geführt und seltener von Betroffenen selbst.

Bezüglich der Erreichung der gesetzten Ziele des Förderprogrammes muss festgehalten werden, dass nur ein Teil der Ziele der *stadt_potenziale* (Raum für Experimentelles geben, Auseinandersetzung mit Urbanität ermöglichen, gesellschaftlichen Diskurs befördern) von den Projektandinnen und Projektanden als erfüllt angesehen wird. Das Aus-

6 Durch die unterschiedliche Zusammensetzung in Vereinen und losen Zusammenschlüssen von Einzelpersonen kann die genaue Anzahl der Einreichenden nicht entschlüsselt werden.

7 Es wurden die Geburtsjahrgänge der Projektanden bzw. die Gründungsdaten der Vereine abgefragt.

lösen von sozialen Dynamiken und das Ermöglichen von Kooperationen bzw. Vernetzung, die ebenfalls in den Zielvorstellungen genannt werden, gilt es allerdings noch zu verbessern.

Im Bereich der Sichtbarkeit sowohl der Ausschreibung der *stadt_potenziale* als auch hinsichtlich der Bewerbung der durchgeführten Projekte werden Defizite ausgewiesen. So mangelt es an Erfahrungen und Ressourcen für Marketing und Pressearbeit. Die Wahrnehmung der *stadt_potenziale* wird in erster Linie in der Kunst- und Kulturszene verortet. Aus Sicht der Projektandinnen und Projektanden tragen sie aber dazu bei, deren eigene Bekanntheit als Kunst- und Kulturschaffende zu erhöhen.

Trotz der Möglichkeit zur Ausfinanzierung der Projekte aus dem Topf der *stadt_potenziale*, was eine Besonderheit dieser Förderschiene darstellt, müssen die Projektträger/-innen mehrheitlich weitere Finanzierungsmöglichkeiten mit entsprechendem bürokratischen Aufwand in Anspruch nehmen. Den Schritt aus dem Nischendasein kann die Schiene *stadt_potenziale* unter den aktuellen finanziellen Rahmenbedingungen eben so wenig ermöglichen wie deren Anspruch einlösen, Innsbruck in einem breiten Wirkungsradius urbaner zu machen.

In den Gesprächen mit Verwaltung und freier Szene wurde bereits vor der Evaluation die Idee geboren, Projektabwicklung, Bewerbung und Vernetzung auch mit Meinungsbildnerinnen und -bildnern aus anderen Bereichen mittels personeller Ressourcen (seitens der Stadt) zu unterstützen. Diese Idee findet laut Umfrage unter den Projektandinnen und Projektanden großen Anklang, wobei auch Bedenken hinsichtlich eines drohenden Verlustes der Unabhängigkeit geäußert werden. Generell besteht aber eine hohe Zufriedenheit in der Zusammenarbeit mit der Kulturverwaltung.

Zu den zentralen Handlungsempfehlungen zählten vor diesen Erkenntnissen u. a.:

- Identifikationsmöglichkeiten bei jenen Entscheidungsträger/-innen zu schaffen, denen repräsentative Kulturangebote näher sind als die der freien Szenen;
- Gezielte Einbindung der unter 30-Jährigen zu betreiben;
- Kulturelle Diversität nicht nur zu thematisieren, sondern dazu zu ermächtigen;
- Entwicklung von Finanzierungs- und Kooperationsstrategien.

Diese Vorschläge sollen mittels einer einzurichtenden Koordinationsstelle gebündelt umgesetzt werden, deren Ausgestaltung zugleich in einem Ausverhandlungsprozess aller Beteiligten zu entwickeln wäre.

Bei der Ergebnispräsentation vor Kulturverwaltung, Kulturausschuss und *battlegroup* wurde dieser Empfehlung eine klare Absage von der amtierenden Bürgermeisterin erteilt, hingegen reagierten die Vertreter/-innen der freien Szene ablehnend auf die gezielte Ansprache der unter 30-Jährigen. In der anschließenden Diskussion zeigte sich, dass sowohl auf sprachlicher Ebene als auch auf jener des gegenseitigen Verständnisses Diskrepanzen herrschen, die Unverständnis befördern.⁸

5. Herausforderungen im kulturmanagerialen Kontext

Die Evaluierung der *stadt_potenziale* sollte eine Entscheidungsgrundlage für den Kulturausschuss der Stadt Innsbruck liefern. Darauf aufbauend liegt es am Gemeinderat mögliche Änderungen für den Fördertopf zu beschließen. Diese Aussage nimmt den Begriff der Veränderung vorweg, der, vor den unterschiedlichen Interessenslagen, eine multiperspektivische Betrachtung des Diskurses notwendig macht. Eine damit möglicherweise verbundene Neuausrichtung der Fördertopfes oder einer Umwidmung der darin gebundenen Gelder birgt die Dichotomie von Verlierenden und Gewinnenden. Diese zweidimensionale Sichtweise befördert ein diametrales anstatt eines dialektischen Widerspruchsverständnisses. Letzteres gilt es von Kulturmanagerinnen und Kulturmanagern mittels eines ganzheitlichen Blicks auf die Fragestellungen zu bewirken und unter Wahrung der Unabhängigkeit den beteiligten Stakeholdern zu vermitteln (FÖHL/WOLFRAM 2013).

Die Ermöglichung zur Annäherung an den Kulturbegriff der freien Szene für jene, deren Begriffsverständnis auf Hoch- und Volkskultur fixiert ist, stellte sich als wesentliche Herausforderung in der Evaluation heraus. Bei der Erstellung des Kulturentwicklungsplanes für Linz wurde auf das Phänomen verwiesen, dass trotz des Statements der Stadtver-

8 Die Frage nach Zuschauer/-innenzahlen, die einen Return-on-Investment-Gedanken implizieren und das Anzweifeln des künstlerischen Charakters mancher Projekte kann auf der Seite der politisch Verantwortlichen genannt werden. Die ablehnende Reaktion von Vertreterinnen und Vertretern der freien Szene, sowie deren fehlendes Verständnis von polit-bürokratischen Abläufen manifestierten beinahe klischeehaft die unterschiedlichen Verständnishorizonte.

antwortlichen die freie Szene fördern zu wollen, von politischer Seite Skepsis gegenüber dieser bleibt (PHILIPP/STIEBER 2011). Eine ähnliche Befremdlichkeit gegenüber der freien Szene seitens der politisch Verantwortlichen schien sich in diesem Fall in Innsbruck zu bestätigen.

Das Überblicken mehrerer in Zusammenhang stehender Felder und die semantischen Unterschiede des Begriffs Kultur für die beteiligten Stakeholder steht hinsichtlich der Kulturarbeit der freien Szene vor besonderen Herausforderungen: Deren Pionierarbeit seit den 1970er- und 1980er-Jahren wird anerkannt, aber sowohl im Selbst- als auch im kulturpolitischen Verständnis als Nische. Gemeinsame Ziele und die gesellschaftliche Weiterentwicklung sollten beidseitig mehr Beachtung finden, um verfestigte Standpunkte aufzulösen. Einen möglichen Anknüpfungspunkt bietet der Begriff der ‚creative class‘, der von dem Evaluierungsteam als Bypass in die Diskussion eingebracht wurde, um Konflikte über Kulturbegriffe zu umgehen: Als Antwort auf ökonomische Herausforderungen der Postindustrialisierung kann dieser auf die Kunst- und Kulturszene befördernd wirken (FLORIDA 2005) und zur Koalitionsbildung zwischen freier Szene und Stadtpolitik beitragen. In Anlehnung an Kirchberg (2016) scheint aus Sicht der Stadtverantwortlichen das Zusammenspiel aus Kreativität, Kultur und Stadtökonomie in Innsbruck nicht als Aspekt von kultur- und stadtplanerischen Aktivitäten gesehen zu werden. Innsbruck kann dabei bei einer Einwohner/-innenzahl von 130.000 (MELDEREGISTER INNSBRUCK 2016) mit über 30.000 Studierenden (UNIVERSITÄT INNSBRUCK 2016)⁹, von denen über ein Drittel aus dem Ausland kommt, auf ein Reservoir potenzieller Vertreter/-innen der ‚creative class‘ zurück greifen. Die Wechselwirkung zwischen Ausbildungsstand der Bevölkerung, stadtökonomischen Potenzialen und dazu notwendigen Standortfaktoren wie Inklusion und Diversität (FLORIDA 2005) können für die politischen Verantwortungsträger/-innen auch im Spiegel der *stadt_potenziale* einen auf Innsbruck bezogenen, vielleicht bislang verstellten Zusammenhang herstellen. Speziell für das studentische Milieu eröffnet der Fördertopf Möglichkeiten der Selbstverwirklichung und Diskurspartizipation, die dazu beitragen können, jenen Boden aufzubereiten, der Innsbruck als Wohnort über die Studienzeit hinaus attraktiv machen kann. Auch hinsichtlich der Rolle von Kunst und Kultur für das Zusammenleben in der Stadt bzw. Stadtteilen (KIRCHBERG 2016) bieten die *stadt_potenzi-*

9 MCI Management Center Innsbruck <<http://www.mci.edu/de/university/facts-figures>> [10.06.2016].

ale Chancen, Bürger/-innen in aktuelle Herausforderung wie die zunehmende kulturelle Diversität einzubeziehen und den Betroffenen selbst ein Sprachrohr zu bieten (MOKRE 2005): 25 % der Bewohner/-innen Innsbrucks haben Migrationserfahrung (STADT INNSBRUCK 2016).

Neben dem Ausverhandlungsprozess zwischen kommunaler Kulturpolitik und freier Szene, wofür die *stadt_potenziale* exemplarisch stehen, sollte die Gemeinsamkeit der Ziele einen übergeordneten Stellenwert für die Potenzialerschließung erhalten. Dazu zählt im Sinne eines aktivierenden Kulturmanagements (SCHEYTT 2008) auch der Fokus auf die Bevölkerung nicht nur als Publikum, sondern als Kulturproduzierenden. Als problematisch erwies sich in diesem Zusammenhang das Selbstverständnis der freien Szene. Wenn die Projektantinnen und Projektanten das Bewusstsein über die Existenz der *stadt_potenziale* fast ausschließlich im eigenen Feld der Kunst- und Kulturschaffenden sehen und sich darin genügen, beschneidet sich die freie Szene selbst in ihrer Innovationskraft.

Die kategorische Ablehnung der Bürgermeisterin, eine Koordinierungsstelle einzurichten, lässt Spielraum für Interpretationen. Einerseits stellt sich die Frage der Kommunikation des Vorschlags hinsichtlich der finanziellen Folgewirkungen. Andererseits muss auf die in der Präsentation geäußerte Frage, ob das denn noch Kunst sei, eingegangen werden: Der von der freien Szene erkämpfte Platz innerhalb der Definitionsdiskussion von Kunst, die in Österreich seit den 1960er-Jahren geführt wurde und in Gerichtsverfahren gegen Künstler/-innen auch in der Rechtsauffassung angekommen ist (ZEMBYLAS 2007), wird dabei zur Disposition gestellt. Diesbezüglich stellt sich die strategische Frage, inwieweit Überzeugungsarbeit geleistet werden kann, oder ob es gelingt, über das Verknüpfen der Ideen und Ziele der *stadt_potenziale* – nämlich Innsbruck urban zu machen – mit anderen Feldern aus Stadtpolitik und -ökonomie den Fokus auf das gestalterische Potenzial zu lenken. Eine solche Verschiebung kann auf der einen Seite das dem Spardiktat unterworfenen Verwaltungsdenken kommunaler Agenden aufbrechen und auf der anderen Seite die freie Szene aktivieren, sich nicht als Bittstellerin in der Nische zu betrachten, sondern als gestaltende Akteurin im Urbanitätsdiskurs.

Die tieferliegende Komplexität des Fallbeispiels erwies sich in den festgefahrenen Stereotypen, die, trotz beidseitigem guten Willen, in den verfestigten Positionen von Entscheidungsträger/-innen und freier Szene sowie der Diskrepanz zwischen Selbstverständnis und Fremderwartung alternativer Kulturarbeit zu Tage traten. Der kritische Charakter alter-

nativer Kulturarbeit und ihre hohe Förderabhängigkeit schaffen vor den nicht automatisch deckungsgleichen Ansprüchen von Gesellschaftswandel und kulturpolitischer Verwertungslogik eine sensible Ausgangslage. Um die Auseinandersetzung auf die Sachebene von Gesellschaftswandel und Innsbruck spezifischen Potenzialen von gesellschaftskritischen Zugängen, wofür die freie Szene steht, zu heben, wird die Sinnhaftigkeit dieser summativen Evaluation zum einen in der Kontextualisierung mit Florida zum anderen in der erfolgten Veranlassung für weitere Ausverhandlungsprozesse erachtet. Der Fokus wurde so auf die in einer Veränderung liegenden Potenziale gelenkt. Evaluator/-innen als „Diskursbegleiter“ (FÖHL/WOLFRAM 2013) zu begreifen verhalf in diesem Fall außerdem dazu „kontextuelle Aspekte“ wie „gegebene Machtstrukturen“ (ZEMBYLAS/OSWALD 2016) sowie Selbst- und Fremdansprüche als Einflussfaktoren zu thematisieren. Ob dadurch Prozesse eingeleitet werden konnten, die weder den Status quo zementieren noch der Austerität den Boden aufbereiten, wird sich zeigen.

Autoren

Verena Teissl, Professorin für Kulturwissenschaft und Kulturmanagement im Studiengang Sport-, Kultur- und Veranstaltungsmanagement an der FH Kufstein Tirol, seit 2016 stellvertretende Vorsitzende des Fachverbandes Kulturmanagement.

Klaus Seltenheim, absolvierte das Sport-, Kultur- und Veranstaltungsmanagement an der FH Kufstein Tirol, eh. Verbandssekretär der Sozialistischen Jugend, Mitarbeiter bei diversen Kulturprojekten.

Literatur

- ALTON, Juliane (2011): *Kulturnutzung und Kulturvermittlung in Vorarlberg. Eine Studie von IG Kultur Vorarlberg und FH Vorarlberg. Interpretation und kulturpolitische Folgerungen*. <<http://www.igkultur-vbg.at/attach/docs/doc/f335e8c668895380c449e217e334ca90/Kulturstudie2010JAL.pdf>>.
- ALTON, Juliane/BENZER, Sabine (o.J.): *Creating the change – Frauenstudie der IG Kultur Vorarlberg*. Feldkirch: IG Kultur Vorarlberg.
- BIRNKRAUT, Gesa (2011): *Evaluation im Kulturbetrieb*. Wiesbaden: VS.
- BLUMENREICH, Ulrike (2016): Förderung der Soziokultur und der Freien Szene. Aktuelle Entwicklungen in den Bundesländern. – In: *Kulturpolitische Mitteilungen* 153, 12-14.
- BUNDESVEREINIGUNG SOZIOKULTURELLER ZENTREN, e.V. (2016): *Soziokultur*. <<http://www.soziokultur.de/bsz/node/17>> [09.08.2016].
- FLORIDA, Richard L. (2005): *Cities and the Creative Class*. New York u. a.: Routledge.
- FÖHL, Patrick S./WOLFRAM, Gernot (2013): Meister der Zwischenräume: Anmerkungen zu einem zeitgemäßen Kulturmanagement im Raum kulturpolitischer Maßnahmen. – In: *Kulturpolitische Mitteilungen*, 42-45.

- HESSE, Bernd (2016): Zukunftsweisendes Pilotvorhaben. ‚Modellprojekt Soziokultur‘ in Hessen. – In: *Kulturpolitische Mitteilungen* 153, 10-11.
- IG KULTUR ÖSTERREICH (2016): *Leitbild der IG Kultur Österreich*. <<http://igkultur.at/ueber/leitbild/leitbild>> [11.06.2016].
- KIRCHBERG, Volker (2016): Künste, Kultur und Künstler im Verständnis der Stadtentwicklung – ein vergleichende Stadtforschung. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 2016/20-22, 14-22.
- KNOBLICH, Tobias J. (2016): Kulturförderung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 2016/20-22, 7-14.
- LINGITZ, Angelika (2015): *Alternativer Kulturbericht. Basisdaten österreichischer Kulturinitiativen 2014*. Wien: IG Kultur Österreich.
- LUNGSTRASS, Anja/RATZENBÖCK, Veronika (2013): *Fair Play. Umfrage zur finanziellen Situation freier Kulturinitiativen und -vereine*. Wien.
- MELDEREGISTER INNSBRUCK (2016): *bevölkerung 2016.xlsx* [10.06.2016].
- MOKRE, Monika (2005): Kann und soll ein demokratischer Staat Kultur fördern? – In: Zembylas, Tasos (Hg.), *Der Staat als kulturfördernde Instanz* (=Diskurs, Band 5). Innsbruck, Wien, Bozen: Studienverlag, 81-100.
- PHILIPP, Thomas/STIEBER, Julius (2011): *Der neue Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz*. <http://kep.public1.linz.at/wp-content/uploads/2011/10/KEP-neu_Kurzfassung-Grundlagenpapier_110930_FINAL.pdf> [10.06.2016].
- SCHEYTT, Oliver (2008): Aktivierendes Kulturmanagement. – In: Lewinski-Reuter, Verena/Lüddemann, Stefan (Hgg.), *Kulturmanagement der Zukunft. Perspektiven aus Theorie und Praxis*. Wiesbaden: VS, 121-134.
- TEISSL, Verena (2015): Dispositive der Kulturfinanzierung. – In: *Zeitschrift für Kulturmanagement, Kunst, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft*. Bielefeld: transcript, 15-28.
- UNIVERSITÄT INNSBRUCK (2016): *Universität Innsbruck in Zahlen*. Innsbruck.
- VESELY, Rainer (1993): *Eine Szene im Wandel. Österreichische Kulturinitiativen Anfang der 90er Jahre* (=Schriftenreihe der Österreichischen Kulturdokumentation, Internationales Archiv für Kulturanalysen, Band 1). Wien: Österr. Kulturdokumentation Internat. Archiv für Kulturanalysen.
- ZEMBYLAS, Tasos (2007): Kunst ist Kunst und vieles mehr. – In: *SWS-Rundschau – Zeitschrift der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft*, 260-283.
- ZEMBYLAS, Tasos/ALTON, Juliane (2011): Evaluierung der Kulturförderung der Stadt Graz. Endbericht <http://personal.mdw.ac.at/zembylas/Texte/Studie_Evaluierung_der_Kulturfoerderung_in_Graz.pdf>.
- ZEMBYLAS, Tasos/OSWALD, Kristin (2016): Wie kann sich Kulturmanagement messen lassen? Interview zur 9. Jahrestagung des Fachverbandes Kulturmanagement. <http://kulturmanagement.net/beitraege/prm/39/v__d/ni__3026/kind__o/index.html> [09.08.2016].